

«VIELE IN BERN LÜGEN DAS VOLK AN»

DÜBENDORF/FÄLLANDEN: Mathias Gräzer geriet mit der Armee in Zwist, weil er Unzulänglichkeiten bei der Duro-Beschaffung beanstandete. Jetzt doppelt der Milizoffizier mit einer Kritik am Kampfjetkauf nach.

Mathias Gräzer. Sie sind ein eifriger Leserbriefschreiber. Wie viele schreiben Sie pro Woche?

Mathias Gräzer: Ein bis zwei Leserbriefe schaffe ich schon. Allerdings werden nur die wenigsten veröffentlicht.

Was ärgert Sie denn am meisten?

Ein Beispiel sind die steigenden Krankenkassenprämien. Um diese gibt es jeden Herbst ein riesiges Tohuwabohu. Anschliessend hat Bern dann das Gefühl, es müsste uns, dem Pöbel, zeigen, dass man «etwas» macht. Und im neuen Jahr ist alles wieder vergessen. Die Politik spürt nicht mehr, was das Volk will, und viele in Bern lügen das Volk an.

Wie kommen Sie darauf?

Zum Beispiel die Masseneinwanderungsinitiative. Als man uns die Bilateralen Verträge vorgelegt hat, sprach der Bundesrat von 8000 Einwanderern pro Jahr, aber nie von 80'000. Das hätte man von Anfang an sagen müssen. (Anmerkung der Redaktion: Dass der Bundesrat bei der Abstimmung über die Bilateralen vor 18 Jahren von jährlich 8000 zusätzlichen Einwanderern ausging, wurde in der Weltwoche immer wieder behauptet. In der Stellungnahme des Bundesrats im Bulletin der Abstimmung vom 21. Mai stand, es sei keine massive Einwanderung zu befürchten. Eine Zahl zur jährlich erwarteten Einwanderungsquote wurde allerdings nicht aufgeführt.)

Der Bundesrat verteidigte sich im Nachhinein mit dem Argument, solche Entwicklungen seien schwer vorherzusagen.

Sicher. Aber man hätte die Risiken von Anfang an transparent machen und ehrlich sein können. Der Bundesrat hätte sagen müssen: «Es können 8000 werden, vielleicht werden es aber auch 100'000, und trotz Ventilklausele geben wir die Steuerung der Zuwanderung komplett aus der Hand.» So hätte das Abstimmungsresultat über die Personenfreizügigkeit vermutlich anders ausgesehen. Aber das wollte



Mathias Gräzer wurde wegen seines Einsatzes, umstrittene Militärgeschäfte publik zu machen, für den Prix Courage nominiert. Foto: Nicolas Zonvi

Bern ja nicht. So wird eben der Stimmbürger manipuliert.

Sie sind gleichzeitig Offizier und Armeekritiker. Wie geht das?

Ich bin kein Armeekritiker. Ich kritisiere nur die Rüstungsbeschaffungsmassnahmen, namentlich die Armasuisse.

Etwa den aktuell geplanten Armeejetkauf von Bundesrat Guy Parmelin.

Im November konnte ich Parmelin überzeugen, ihm in einem einstündigen Gespräch meine Ansichten zu Rüstungsbeschaffungsmassnahmen zu präsentieren. Ich habe ihm gesagt: «Wenn Sie den Leuten sagen, dass Sie für 8 Milliarden neue Jets und eine bodengeschützte Luftverteidigung kaufen wollen, dann befürchte ich, dass Sie zum Totengräber der Luftwaffe werden.» Denn ohne Luftwaffe funktioniert die Armee nicht. Der Kernauftrag Verteidigung würde zu einer Farce. Aber Achtung, alles was ich hier sage, äussere ich nicht als Angehöriger der Armee, sondern als Privatperson.

Finden Sie, dass man die Katze im Sack kauft?

Darum geht es nicht. Es geht darum, dass das viel zu viel Geld aufs Mal ist. Das Volk wird so etwas immer ablehnen. Es hat ja schon

gegen den Kredit von 3,1 Milliarden für den Gripen gestimmt. Man sollte deshalb den Kauf über mehrere Jahre verteilen. Das ist zwar ebenfalls teuer, aber man kauft dafür immer genau das, was man braucht. In zehn Jahren ist das Material wieder völlig veraltet. Die Technologie entwickelt sich viel zu rasch. Kauft man Jets für die nächsten 30 Jahre, wie das beim F/A-18 der Fall war, hat man keine kriegstaugliche Armee mehr.

Soll der Stimmbürger bei der Tranchen-Lösung vorgängig über den Flugzeugtyp informiert werden?

Das Volk soll über die Armee und ihren Auftrag entscheiden. Wie sich das Militär dann organisiert, soll die Politik abnehmen.

Ist das ihr Ernst? Eine Art GSoA-Abstimmung über die Abschaffung der Armee?

Ob von der GSoA oder von jemand anderem, das ist mir egal. Es braucht eine Vertrauensabstimmung. Und wenn das Volk Nein zur Abschaffung sagt, gewinnt die Armee an Legitimität und der Bundesrat hat es leichter mit der Beschaffung von Mitteln.

Und wenn das Volk Ja zur Abschaffung sagt?

Dann ist dies das Resultat einer jahrelangen Fehlpolitik, wofür sich die entsprechenden Politiker verantworten müssen. Denn Sicherheit, wozu auch die Armee gehört, ist das Fundament unseres Wohlstandes.

Sie wurden 2015 für den Prix Courage nominiert, weil sie als Offizier und Privatperson Unzulänglichkeiten beim Duro-Geschäft öffentlich machten. Ist das nicht hart, wenn man alle gegen sich hat?

Einfach ist es sicher nicht. Ich habe mir meine Karriere im Generalstab kaputt gemacht, als ich den Duro-Kauf kritisiert habe. Dabei habe ich nie die Armee kritisiert, sondern die Armasuisse wegen ihrer Beschaffungspraxis. Aber sobald man Kritik an einem Geschäft äussert, haben gewisse Leute das Gefühl, man kritisiere gleich die ganze Armee. Ich wurde als Landesverräter beschimpft, weil ich die Heilige Kuh angetastet habe.

Sie sind jetzt nicht mehr Berufsoffizier. Hat man Sie rausgeworfen?

Nein. Ich bin freiwillig gegangen.

Wegen des Drucks von Ihren Kameraden?

(Zögert.) Nein... Nein.

*Interview:
Lukas Elser*

ZUR PERSON

Mathias Gräzer ist Hauptmann. Der 33-Jährige ist in Dübendorf geboren und aufgewachsen, lebte in Wangen-Brüttsellen und Fällanden, von wo er vor kurzem weggezogen ist. 2015 hat er die Duro-Beschaffung der Armee kritisiert, weil er sie von Lobbying beeinflusst und zu teuer fand. Vom Militär wurde er dafür seinerseits kritisiert. Seine Karriere als Berufsoffizier hat er bereits vor dem

Duro-Skandal beendet. Gräzer schreibt viele Leserbriefe. Er spricht über die No-Billag-Initiative und Hassprediger, die vom Staat profitieren; über die ägyptischen Muslimbrüder und den Krimkrieg sowie über die Wichtigkeit der Demokratie. Er findet Christoph Blocher war ein rechtschaffener Chef und hält SP-Ständerätin Pascale Bruderer für eine Politikerin mit Werten. (lue)